

# Milben und Legionellen dank Minergie

Hygiene wird künftige Swissbau-Messen dominieren, sagt Architekt Fankhauser

Von Daniel Wahl

Basel. Wie war die Welt damals, vor 28 Jahren, noch einfach, als der Architekt Hans-Jörg Fankhauser als Jungspund die Eröffnung der Messe Swissbau besuchte. Die Vereinfachung des Lebensalltags stand im Zentrum: Doppelverglasungen lösten damals die Doppelfenster ab – jene, die im Winter Kondenswasser ansetzen und zum Putzen mühsam aufgeschraubt werden müssen. Das waren die Innovationen von damals, und das Thema Energie sparten stand hinter Fragen der Funktionalität.

Heute steht der 51-Jährige, der Überbauungen wie auf der Erlenmatt zu verantworten hat und Minergie-Mehrfamilienhäuser baut, zum x-ten Mal wieder an der Swissbau. «Wäre diese Messe heute abgeschafft, würde sich die Baubranche nur noch virtuell informieren. Hier ist Bau noch zum Anfassen», freut sich Fankhauser.

Wunderland der Nanotechnologie, der Elektronik, Paradies der Isolationen und Lüftungsapparate, neuen Materialien, viele Lämpchen. Und überall das Label Minergie. Den Technikwahn braucht es, um den Kurs des Bundes mit seinen neuen Bau- und Energiegesetzen zusammen mit den unbarmherzigen Verordnungen der Kantone umzusetzen, um die Energieverbrauchsvorgaben zu erreichen. Pro Jahr dürfen umgerechnet bloss noch fünf Liter Öl pro Quadratmeter Wohnfläche und Jahr fürs Beheizen verbraucht werden.

Der Minergiehaus-Architekt bleibt aber gegenüber den Auswüchsen von Minergie skeptisch: «Der Kurs ist hier richtig, aber wir verrennen uns.» Die Menschen werden mit Wartungsarbeiten konfrontiert, die vor allem eine ältere Kundschaft nicht mehr bewältigen könne. Das stellt der Architekt fest, wenn er seine Bauherren fragt, ob sie die Luftfilter oder Rauchgassonden in ihrem Haus kontrolliert hätten. Dann heisse es: «Ja, wir haben eine Rechnung vom Serviceunternehmen bekommen.» Die Leute wüssten aber nicht mal, wo sich die Filter im Haus befinden und wo sich überhaupt Sonden verstecken.

## Moosbefall und Pilze möglich

Minergie, die Mutter aller Neubauten – sie stellt heute Baukinder auf die Welt mit frappanten Kinderkrankheiten. Hans-Jörg Fankhauser steuert den Messeneubau an. Dort befinden sich die Firmen, die ihren Kunden Schläuche, Elektroleitungen und Gerätequerschnitte zeigen dürfen, ohne diese hinter designten Hochglanzabdeckungen verstecken zu müssen. Es ist der Ort, wo sich Lüftungsbauer und Isolationshersteller die Hand geben. 90 Prozent der Besucher in der Halle sind männlich.

Der Architekt bleibt vor einem Fassadenquerschnitt stehen und erklärt: «Die Fassaden bleiben wegen der



«Hinter Hochglanz steckt Hochtechnologie». Der Minergie-Spabereich an der Swissbau erfordert heute Technologie so kompliziert wie für eine Raumsonde, sagt Architekt Hans-Jörg Fankhauser, der mit Minergie baut. Foto: Daniel Wahl

Minergiebauweise auch so kalt, dass sich Tau in den Ritzen bildet und mit Moosbefall und Pilzen zu rechnen ist.» Um diesem Problem zu begegnen, hat die Minergie-Bauwirtschaft sich damit beholfen, dass sie dem Verputz Fungizide beimische. «Jetzt hat der Bund festgestellt, dass diese Chemie aus den Fassaden ausgewaschen wird.» Der Boden rund um die Häuser droht zu Fungizid-Deponien zu werden. Der Bund habe eine Studie lanciert, um die Auswirkungen aufs Trinkwasser zu untersuchen.

Hygiene-Themen verstecken sich, wo man Minergie in den Vordergrund stellt. Wie gesund ist die Atemluft, welche die neuen Dampfzugeräte über den Kochinseln direkt wieder in den Wohnraum spülen – insbesondere, wenn der Aktivkohlefilter nicht rechtzeitig gewechselt wird? «Anzeigen an den Geräten für Wartungsarbeiten gibt es an den wenigsten Apparaten», sagt Fankhauser.

Auch die komplizierten Wohnraum-Belüftungssysteme haben es trotz Filter in sich. Wer putzt diese, wenn sich über Jahre Staub und Milben in den Schläuchen ansammeln? «Ich kenne bis heute keine Firmen, die darauf spezialisiert sind. Und dann das Trinkwasser, das mit

Erdwärme aufgeheizt und bloss auf 20 Grad gebracht wird: Es sind Legionellen-Bruststäten, denen man nur wieder mit aufwändiger Technologie begegnen kann.» Fankhauser ist überzeugt, dass sich die Swissbau in dem kommenden Jahren viel stärker um den Bereich Hygiene kümmern wird.

## Stinkmoleküle in der Küche

Dann weist der Architekt aber auch auf die fehlende Erfahrung in der Branche hin – auf Professoren an der ETH, die nicht mit dem Technikfortschritt mithalten können. Da kenne er Studienabgänge, die Luftausgustutzen für Minergiehäuser direkt neben dem Besucherparkplatz planten. «Man hat die CO<sub>2</sub>-Gase und Stinkmoleküle direkt in der Minergie-Küche.»

Schon steht Fankhauser im zweiten Stock der Rundhofhalle. Das Publikum ist dort älter, der Frauenanteil leicht höher. Es sind vermehrt Häuslebauer anzutreffen, die sich um Sprudelbäder, Erlebnisduschen, Ökawaschmaschinen und -Tumbler kümmern. Hinter Hochglanzabdeckungen steckt Hochtechnologie. Fankhauser öffnet einen Bauplan eines normalen Minergie-Mehrfamilienhauses, der vielmehr nach einem

Bauplan für eine Raumstation aussieht. Einfach komplex. «Irgendwie ist das alles ein Irrsinn, den wir hier produzieren», sagt Fankhauser. Manchmal entfahre ihm einfach nur die Worte: «Schauen Sie hier, einfach krass.»

Den Bauherren wird hier eine heile Welt verkauft, in der sich Ästhetik mit Ökologie vermischt. Zum Beispiel Duschschalen hinter Glaswänden, mit freier Sicht auf die Natur (an der Swissbau in der Stadt natürlich mit Blick aufs Meer). «Sieht toll aus. Der Boden ist Tropenholz, anders geht es gar nicht und das wäre ein Thema für sich», frotzelt der Architekt.

Und er kommt auf die Glasscheiben zu sprechen, die jede Frau früher aus der Wohnung verbannt hätte, weil sie sich vor ihrem geistigen Auge schon am Messestand die Kalkflecken putzen sieht, die unser hartes Jurawasser hinterlässt: «Heute ist das kein Problem, die Scheiben sind mit Nanotechnologie vergütet. Das Wasser perlt ab. Aber die Gläser sind Sondermüll.»

In welchen Verbrennungsöfen wir das Zeug einmal entsorgen müssen, darüber spricht hier an der Swissbau niemand. Ausser Fankhauser im zweiten Stock der Rundhofhalle.

# Noch eine Klage gegen Klein

Basler Muslim-Kommission reagiert auf Medienberichte

Basel. Die Basler Muslim-Kommission (BMK) hat gegen den Basler Musiker David Klein Strafanzeige wegen Rassendiskriminierung eingereicht. Durch Berichterstattungen in der Basler Zeitung und in «20 Minuten», beide am 21. Januar 2014, sei man «auf die hasserfüllten Statements von Herrn David Klein gegenüber den Muslimen» aufmerksam geworden, heisst es im Schreiben an die Staatsanwaltschaft, das der BaZ vorliegt. Klein habe die Muslime auch in einer Facebook-Statusmeldung vom 4. Januar 2014 verunglimpft. In seinen Äusserungen stelle die BMK eine radikale Feindseligkeit gegenüber Muslimen fest, welche sich in pauschalisierten Erniedrigungen widerspiegle.

David Klein hat den Kabarettisten Massimo Rocchi wegen Verletzung der Antirassismus-Strafnorm angezeigt, ist aber selber ins Visier der Justiz geraten. Die Basler Staatsanwaltschaft hat gegen den Musiker ein Strafverfahren eröffnet – wegen Verdachts auf Rassendiskriminierung (BaZ von gestern). mw

# Sieben Parteien solidarisch mit Frauen

Basel. Die Parteien Basler, CVP, Grüne, Grünliberale, FDP, LDP und SP lehnen die Volksinitiative «Abtreibungsfinanzierung ist Privatsache» ab, erklären sie in einer gemeinsamen Verlautbarung. Seit der Einführung der Fristenregel im Jahr 2002 sei die Zahl der Abtreibungen in der Schweiz nicht gestiegen. Im Gegenteil, schreiben die Parteien. Die Schweiz habe die tiefste Abtreibungsrate von Europa: Auf 1000 Frauen hätten in den vergangenen Jahren rund sieben einen Schwangerschaftsabbruch durchführen lassen. Die Initiative untergrabe das bisher gut funktionierende Solidaritätsprinzip der Grundversicherung der Krankenkasse.

# Zwei klare Nein des Gewerbeverbands

Basel. Die Delegierten des Basler Gewerbeverbandes lehnen die eidgenössische SVP-Initiative «Gegen Massenimmigration» klar ab. Diese Abschottungsinitiative bringe dem Gewerbe mehr Unsicherheit und mehr Bürokratie. Unter einer Kontingentierung würde gerade eine Grenzregion wie Basel massiv leiden. Wuchtig abgelehnt wird auch die kantonale Vorlage für Geschlechterquoten in Verwaltungsräten öffentlicher Betriebe. Solche seien nicht sinnvoll, sondern kontraproduktiv.

# Grüne dezidiert für Geschlechterquoten